

borgenen und sind nicht immer leicht zu finden. Der Zugang zu ihnen und die Schlüsselbeschaffung müssen zuvor organisiert werden. Praktische Hinweise hierzu sind diesem Buch zu entnehmen. Die darin beschriebenen Fahrradausflüge auf den Spuren jüdischen Lebens stellen sich jedoch häufig recht mühsam und eher gefährlich und abschreckend dar. Die Routenbeschreibungen lassen in ihrer Kompliziertheit ein rechtes Fahrradvergnügen nicht aufkommen und sind geradezu gespickt mit Warnungen: *Vorsicht! Seien Sie auf der Hut! – Gefährliche, sehr befahrene Straße! – Wegen des sehr starken Gefälles und der Bundesstraße äußerst schwierig und gefährlich! Fahren Sie äußerst vorsichtig diese gefährliche Abfahrt und Schleife bergab!* Auch die oberflächlichen und verkürzten, ja verschleiernenden historischen Informationen lassen Zweifel aufkommen, ob das Buch dazu beitragen kann, jüdische Geschichte und Kultur erfahrbar zu machen. Dringend notwendig wäre eine redaktionelle, sprachliche und stilistische Überarbeitung der Texte gewesen. Die Häufigkeit der Wortwiederholungen und aussagelosen Füllwörter verstärken den Eindruck eines rasch und platt zusammengeschriebenen Büchleins.

Regina Schmid

HANS ULRICH NUBER, KARL SCHMID, HEIKO STEUER und THOMAS ZOTZ (Hg): **Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland.** (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, Band 1). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1990. 486 Seiten mit 109 Abbildungen und Karten. Leinen DM 158,-

Zahlreiche Umbrüche kennzeichnen die historische Entwicklung des ersten Jahrtausends im Raum nordwestlich der Alpen. Es ist dabei in erster Linie an die epochale Abfolge der Kelten, Römer, Alamannen und Franken zu denken, aber auch an den Wandel der heidnischen Antike zum christlichen Mittelalter, an den Wechsel der mittelalterlichen Dynastien, den Übergang vom landsässigen zum burgsässigen Adel oder an die Veränderungen des Wirtschafts- und Besiedlungsgefüges mit der zunehmenden Bedeutung der Städte.

Solchen Nahtstellen der geschichtlichen Abläufe mit ihren besonderen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Erscheinungen widmet sich ein Forschungsverbund, der 1984 unter Federführung der altertumkundlichen Institute der Universität Freiburg/Br. gegründet wurde und der ein Jahr später in einem Kolloquium den Forschungsstand und die Aufgabenstellung umriß. Im ersten Jahrtausend treten den archäologischen Quellen zunehmend schriftliche zur Seite, und beide ergänzen einander. Auf Grund dieser Quellenlage entstand für den Forschungsverbund der Wunsch nach einer verstärkten Zusammenarbeit von provinzial-römischer und frühgeschichtlicher Archäologie sowie der mittelalterlichen Landesgeschichte unter Einbeziehung weiterer geisteswissenschaftlicher Fächer wie der Sprach- und Namenskunde sowie der Rechtsgeschichte. Hinzu kommt die Tatsache, daß in der

Archäologie die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Der vorliegende erste Band der neuen Publikationsreihe enthält hauptsächlich grundlegende Ausführungen zu der angesprochenen Themenstellung. Dreizehn Autoren legen in fünfzehn Aufsätzen den Stand und die zukünftigen Aufgaben der Forschung dar. Dabei wird offenkundig, daß der im Titel genannte zeitliche Rahmen des ersten Jahrtausends nur grob gelten kann und die geographische Bezeichnung Südwestdeutschland für viele historische Gegebenheiten jener Zeit eng gefaßt ist. So sind bei vielen geschichtlichen Fakten, wie Karl Schmid in seiner Einführung zur *Begründung und Zielsetzung des Forschungsvorhabens* einräumt, das Elsaß, die Burgundische Pforte, die Nordschweiz oder Vorarlberg in die Betrachtung einzubeziehen.

Eine solche Notwendigkeit zeigt sich beispielhaft an Franz Fischers Beitrag über *Die Besiedlung Südwestdeutschlands am Ende der Latène-Zeit*: Der Autor stellt die archäologisch relevanten Funde und Befunde des südlichen Oberrheins in einen räumlichen Zusammenhang, der sich von Manching in Bayern bis nach Burgund erstreckt. Der Leser ist allerdings erstaunt, in einem Postskriptum darauf verwiesen zu werden, daß das Manuskript des Aufsatzes bereits 1985/86 abgeschlossen wurde und weiterführende Überlegungen zu dem Thema an anderer, bereits 1988 publizierter Stelle nachzulesen seien. Diesem Problem sahen sich mehrere Autoren des Bandes gegenüber, so daß einige Aufsätze den Stand der Forschung von 1985 wiedergeben, andere in unterschiedlicher Weise überarbeitet wurden.

In den nachfolgenden Beiträgen von Rudolf Asskamp *Zur frühesten römerzeitlichen Besiedlung im rechtsseitigen, südlichen Oberrheingebiet* und von Hans Ulrich Nuber über *Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes* wird deutlich, wie weit die Forschung noch von einem gültigen Bild der mit der römischen Besiedlung zusammenhängenden historischen Vorgänge entfernt ist. Dieter Planck und Gerhard Fingerlin widmen sich den frühen Alamannen auf der Schwäbischen Alb und im Breisgau. Auch hier bietet der Übergang von den römischen zu den germanischen Siedlungs- und Sozialstrukturen trotz mancher Neufunde noch viele offene Fragen. In einer zweiten Phase der germanischen Landnahme entstanden Höhensiedlungen wie der Runde Berg bei Urach und der Zähringer Burgberg bei Gundelfingen. Nach Heiko Steuers Ausführungen über die *Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Süddeutschland* bezeugen ihre archäologischen Inventare neben einer militärischen Bedeutung die Ranghöhe ihrer Bewohner und eine Konzentration handwerklicher Aktivitäten.

Seit dem 8. Jahrhundert fließen die schriftlichen Quellen reicher; gemeinsam mit den Ortsnamen belegen sie den Vorgang des Landesausbaus und die Namen seiner Träger. Dieter Geuenich beschränkt sich in seinem Artikel zu dieser Frage auf das 8. bis 11. Jahrhundert. Zweifellos bilden die Klostergründungen Pirmins und das nun christlich beeinflusste alamannische Recht in der Lex Alamannorum im Sinne des Forschungsvorhabens eine historische Zäsur für die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts,

doch reicht der Vorgang des Landesausbaus – man denke an die Wirkung der Zisterzienserklöster oder die Stadtgründungen der Zähringer – bis weit ins 13. Jahrhundert hinein.

Dem Verhältnis weltlicher und geistlicher Herrschaftsträger im 9. und 10. Jahrhundert auf dem Hintergrund personaler Verflechtungen und Abhängigkeiten gelten die Untersuchungen Gerd Althoffs über *Episkopat und Adel Alemanniens im frühen Mittelalter* und von Thomas Zotz über *Die Grundlagen und Zentren der Königsherrschaft im deutschen Südwesten in karolingischer und ottonischer Zeit*. Die Beiträge Alfons Zettlers über *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau* und von Hans Schadek über *Vorstädtische Siedlungen und Gründungsstädte der Zähringer* führen überwiegend in die Zeit nach der Jahrtausendwende. Beide Autoren betonen die Notwendigkeit einer verstärkten Zusammenarbeit von historischer und archäologischer Forschung. Besonders die Stadtkernarchäologie hat in den letzten Jahren große Erfolge zu verzeichnen. Sie steht aber angesichts einer ungezügelt fortschreitenden Bautätigkeit in den Ortskernen vor kaum zu bewältigenden Problemen.

Erste Ansätze einer «Industrialisierung» im deutschen Südwesten sieht Heiko Steuer im Blei- und Silberbergbau des Schwarzwaldes. Sein Aufsatz begründet ein Forschungsprogramm *Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald*. Die umfangreichen Untersuchungen von Michael Borgolte zur *Conversatio Cottitiana* gehörte nicht zum ursprünglichen Programm des Forschungsverbundes. Diese *Zeugnisse vom Alltag in frühmittelalterlicher Überlieferung* ergänzen jedoch ebenso wie der Aufsatz *Breisach – ein Refugium für Rebellen im frühen Mittelalter?* von Gerd Althoff die Thematik des Bandes um interessante Aspekte.

Ohne Zweifel ist das Anliegen des Forschungsverbundes zu begrüßen, und das interdisziplinäre Gespräch ist eine Forderung der Zeit. Die in dem vorliegenden Band dargelegten Problembereiche zeigen, auf welch schwankenden Füßen viele Aussagen zur frühen Geschichte Südwestdeutschlands heute noch stehen und welche Aufgaben der Forschung gestellt sind. Der Preis des Buches, so ist zu befürchten, wird für manchen Studierenden oder an der Landeskunde interessierten Laien recht hoch sein, zu hoch. Dennoch kann man der Reihe nur Erfolg wünschen. Siegfried Albert

HANS EUGEN SPECKER (Hg): **Ulm im 19. Jahrhundert. Aspekte aus dem Leben der Stadt. Zum 100. Jahrestag der Vollendung des Ulmer Münsters. Begleitband zur Ausstellung.** (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation, Band 7). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1990. 660 Seiten mit 250, teils farbigen Abbildungen. Broschiert DM 68,-

Die Vollendung mittelalterlicher Bauwerke im 19. Jahrhundert war vaterländisch gesinnten Bürgern, inspiriert von historischem Geschichtsbewußtsein, Sinnbild für die gelungene Anknüpfung an lange unterbrochene nationale Kontinuitäten, und solche Bauwerke gerieten zu Ob-

jekten geradezu kultischer Verehrung. Als ein *heiliges Vermächtniß* mittelalterlicher Vergangenheit sah der Publizist Joseph von Görres bereits 1814 den Fragment gebliebenen Dom zu Köln, der durch den Weiterbau im vorigen Jahrhundert, innere Erneuerung symbolisierend, zum Nationaldenkmal wurde. Görres 1814: *In seiner trümmerhaften Unvollendung, in seiner Verlassenheit ist es ein Bild gewesen von Teutschland, seit der Sprach- und Gedankenverwirrung; so werde es denn auch ein Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen.* Nicht nur die Fertigstellung des Kölner Doms, auch der durch die Restaurierungsarbeiten zwischen 1844 und 1890 mit 162 Meter zum höchsten Kirchturm der Welt emporgewachsene Münsterturm in Ulm geriet so zu einem Signum nationaler Identität.

Ein Jahrhundert ist seitdem vergangen. Das Jubiläumdatum wurde im letzten Jahr vom Ulmer Stadtarchiv zum Anlaß genommen, mit einem stattlichen Buch, konzipiert als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, die Stadtgeschichte eines Jahrhunderts in ihrer Totalität auszubreiten. Panoramatische Weite deutet sich im ausholenden Titel an, eine Weite, die freilich mit dem bereits bescheideneren Untertitel *Aspekte aus dem Leben der Stadt* zurechtgerückt wird. Die angestrebte Breite mag waghalsig erscheinen, gemessen am Ergebnis ist der Versuch um so bemerkenswerter: Ein Team meist junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen schlägt Schneisen aus unterschiedlichster Perspektive durch das Dickicht Ulmer Stadtgeschichte vom Zeitpunkt des Verlusts der Reichsunmittelbarkeit zu Anfang des Jahrhunderts, als Ulm 1802 zunächst Bayern und acht Jahre später Württemberg zugeschlagen wurde, bis zur Jahrhundertwende, als durch die Auflassung der Stadtumwallung der Weg für weitere entscheidende Expansionen frei wurde.

Wie sich die Stadt um ihr architektonisches Herzstück, das Münster, schmiegt, so sind auch die vierzehn Aufsätze um die das Ulmer Leben im 19. Jahrhundert bestimmende Baugeschichte des Münsters herum angelagert. Hubert Fink, ehemaliger Leiter der Abteilung Neuzeit im Stadtarchiv Ulm, hat die Baugeschichte des Münsters detailgenau zusammengetragen, doch bei der Präzision der historischen Sezierungsarbeit geraten zuweilen die weltanschaulichen Dimensionen des Baus fast außer acht. Daß sich Ulmer Leben im vorigen Jahrhundert außerordentlich stark um das mächtige Münsterbauwerk zentrierte, ist allen folgenden Beiträgen immer wieder abzulesen. Verschiedene Stichworte schaffen Zugang zum Ulmer Leben im 19. Jahrhundert: Regionale Sozialgeschichte (Uwe Schmidt), ergänzt durch Wirtschaftsgeschichte (Peter Schaller), Bürgertum (Eckard Trox) und Arbeiterbewegung (Uwe Schmidt) markieren gesellschaftliche Pole des städtischen Lebens. Die Geschichte lokaler Öffentlichkeit wird im wesentlichen als Institutionengeschichte geschrieben: Wenn der Modernisierungsprozeß kommunaler Verwaltung nachgezeichnet wird, dann wird vor allem gezeigt, wie umfassend die Obrigkeit das Leben der einzelnen erreichen konnte (Raimund Waibel). Die Entwicklung des kirchlichen Lebens umfaßt die Spanne vom Ende der «Magistratskirche» im ersten Jahrzehnt bis zu den konfessionellen Spannungen unter dem Eindruck des